

Mengele und der „Günzburg-Mythos“

Buchautor Sven Keller über den NS-Massenmörder und hartnäckige Verschwörungstheorien in dessen Heimatstadt

„In der Bundesrepublik wird es sehr schwer sein, etwas Neues über Mengele in Erfahrung zu bringen. In seiner Heimatstadt wird er gedeckt. Er war das Lieblingskind des Ortes. Dort ist die Zeit stehen geblieben. Diese Stadt will ihre Vergangenheit nicht bewältigen. Wer Mengele von früher noch kennt, ist entweder tot oder schweigt beharrlich... Von den Günzburgern wird auch niemand etwas sagen. Auch wenn er etwas weiß. Sie haben alle Angst. Schließlich lebt fast der ganze Ort von der Maschinenfabrik Mengele. Die Mengeles selbst schließlich wissen genau Bescheid. Aber sie schweigen.“

Generalstaatsanwalt Fritz Bauer am 7. Juli 1964 zu Willy Schwandes, Reporter der Bild-Zeitung

Günzburg

Das Interview löst eine Invasion von Journalisten in die Stadt aus. Der „Günzburg-Mythos“ entsteht. Durch den Frankfurter Auschwitz-Prozess ist das weltweite Interesse am NS-Massenmörder Josef Mengele entfacht. Die Reporter strömen in Mengeles Geburtsstadt ein, die sich nicht zu wehren weiß gegen die in den Medien verbreitete Verschwörungstheorie. Mengeles grausame Menschenversuche in Auschwitz werden mit seiner Herkunft aus der angeblichen Nazi-Hochburg Günzburg erklärt. Denn musste die Heimatstadt des dämonischen Mengele nicht eine Nazi-Hochburg gewesen sein? Dies wiederum nährt den Verdacht einer Nachkriegsverschwörung zum Schutz des „Todesengels“ von Auschwitz. Eine Stadt steht unter Verdacht.

Es vergehen 20 Jahre. Von Josef Mengele, dem weltweit meist gesuchten Nazi-Verbrecher, fehlt jede Spur. Zu Beginn des Jahres 1985 spitzt sich die Jagd auf den bestialischen KZ-Arzt zu. Der vierzigste Jahrestag der Befreiung von Auschwitz löst ein weltweites Medienecho aus, die Ermittlungen der Mengele-Jäger kommen intensiver denn je in Bewegung. Günzburg erlebt abermals einen Medienrummel, der alles bisher Dagewesene übertrifft. Anfang Juni 1985 wird die Leiche Josef Mengeles in Brasilien entdeckt. Der seit einem Vierteljahrhundert gesuchte Naziverbrecher ist sechs Jahre vorher bei einem Badeunfall ums Leben gekommen.

Spannend wie ein Thriller

„Günzburg und der Fall Josef Mengele, die Heimatstadt und die Jagd nach dem NS-Verbrecher“: Der junge Augsburger Wissenschaftler Sven Keller hat aus seiner Magisterarbeit an der Uni Augsburg ein so informatives wie packendes Buch gemacht, das sich wie ein Thriller liest und einen außerordentlich interessanten Beitrag liefert zu einer Diskussion, die Günzburg jahrelang beschäftigt hat.

Josef Mengele (1911-1979), Spross der Günzburger Unternehmerfamilie, war einer jener Mediziner, die auf der Rampe von Auschwitz Abertausende in die Gaskammer schickten. Er nutzte seine Macht über die Gefangenen zu grausamen Menschenversuchen mit meist tödlichem Ausgang. Nach dem Krieg entwickelte sich Mengele, der sich über Italien nach Südamerika abgesetzt hatte, in den Augen der Weltöffentlichkeit zu einem Phantom. Schon 1958 war der erste Haftbefehl ergangen, doch der KZ-Arzt wurde nie gefasst.

Autor Keller analysiert nach umfassendem Quellenstudium kenntnisreich und mit hohem objektiven Anspruch, wie Mengeles Heimatstadt Anfang der sechziger Jahre in den Fokus von Ermittlern und Medien gerät: „Die soziale und ökonomische Vorrangstellung der Unternehmerfamilie Mengele nährte die Vorstellung, der ganze Ort sei in eine Verschwörung zum Schutze des flüchtigen Massenmörders eingebunden.“ Der Wissenschaft-



Diese Gleise führten zu den Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz. Hier forschte der aus Günzburg stammende Genetiker und Mediziner Josef Mengele mit „Menschenmaterial“, was für Tausende Betroffene unsägliches Leid und meist den Tod bedeutete. An der Rampe spielte der NS-Verbrecher bei den eintreffenden Gefangenen den „Todesengel“.

Bild: dpa

ler belegt anhand der Fakten, dass es diese Verschwörung nie gegeben hat. Er glaubt auch, „Legenden“ widerlegen zu können, die sich unter älteren Bewohnern der Stadt bis heute hartnäckig halten. Zum Beispiel die Behauptung, der Nazi-Verbrecher sei im November 1959 in Günzburg heimlich auf der Beerdigung seines Vaters gewesen und sei seinen auf der Lauer liegenden Jägern entwischt. Oder dass er nach dem Krieg noch mehrere Jahre unbehelligt in Günzburg gelebt hätte.

Sven Keller analysiert in einer Gegenüberstellung die Geschichte des berühmten KZ-Arztes (der seine unfassbaren Menschenversuche im KZ bis zum Schluss nicht bereute) und die Projektionen westdeutscher Vergangenheitsbewältigung, mit denen Günzburg von außen belegt wurde. Er untersucht die Reaktionen auf den „Günzburg-Mythos“ – ein Mythos mit immerhin einem wahren Element, wie Keller schreibt: Als 1985 bekannt wurde, dass Josef Mengele schon sechs Jahre tot war,

Buchautor liest und diskutiert in Günzburg

Günzburg (als). Sven Keller, Autor des beachtlichen Buches „Günzburg und der Fall Josef Mengele“, wird am Donnerstag, 13. November, 20 Uhr, im Günzburger Sparkassensaal über seine Forschungsarbeit sprechen. Der Augsburger hat die Ergebnisse am Lehrstuhl für Neueste Geschichte der Universität Augsburg erarbeitet. Nach seinem Vortrag nimmt Keller an einer Diskussionsrunde teil. Seine Gesprächspartner sind Alt-Oberbürgermeister Dr. Rudolf Köppler, in dessen Amtszeit der Medienrummel um Josef Mengele den Höhepunkt erreichte, sowie Dr. Zdenek Zofka von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit. Moderator ist Dr. Jürgen Zarusky vom Institut für Zeitgeschichte.

erfuhr die Öffentlichkeit auch, dass der engste Familienkreis bis zuletzt Kontakt zu ihm gehalten und noch seinen Tod verschwiegen hatte.

Günzburg wäre viel erspart geblieben, meint der Autor, wäre durch die Familie ein früheres und vor allem freiwilliges Offenlegen der Fakten erfolgt. „Insbesondere nach dem Tod Josef Mengeles in Brasilien lag es in ihrer Hand, die Jagd zu beenden.“ Damit wäre der unsägliche Druck auf die Stadt gewichen. Sein Fazit: „Erst nach fast drei Jahrzehnten stand fest, dass es in Günzburg tatsächlich eine Verschwörung gegeben hatte – doch die Günzburger waren nicht Mitverschwörer, sondern selbst hintergangen worden.“ Die Menschen in Josef Mengeles Heimatstadt hätten, abgesehen von ein paar Gerüchten, über dessen Verbleib zu keinem Zeitpunkt mehr gewusst als die Menschen anderswo.

Offene Fragen bleiben, und auch Kellers Buch kann auf sie keine befriedigende Antwort geben. Wie konnte es den Ermittlern verborgen bleiben, dass ein führender Firmenmitarbeiter der Maschinenfabrik Mengele regelmäßig nach Südamerika reiste und den Verbindungsmann zwischen dem Gesuchten und seiner Familie spielte?

Es ist tatsächlich eher unwahrscheinlich, dass der Naziverbrecher an der Beerdigung seines Vaters teilgenommen und einer Sentimentalität wegen seine Festnahme riskiert hat. Dass er Ende der fünfziger oder Anfang der sechziger Jahre aber mehrmals in der Stadt gewesen sein soll, muss als realistisch eingestuft werden. Nur ein sehr kleiner Kreis war in das Geheimnis der Mengeles eingeweiht und

diesem Zirkel gehört nach Informationen unserer Zeitung eine Person an, die Josef Mengele eindeutig identifiziert hat – jedoch mit Rücksicht auf die Familie bis heute eisern schweigt.

Dass Günzburg trotz des Höhepunkts der Affäre 1985 nicht mehr als „Nazi-Stadt“ wahrgenommen wurde, hat nach Kellers Verständnis viel mit dem Auftreten des seinerzeitigen Oberbürgermeisters

Dr. Rudolf Köppler zu tun. Das Stadtoberhaupt hatte sich schon zwei Jahre vorher in einer Sonder Sitzung des Stadtrats offensiv mit der Vergangenheit auseinandergesetzt. Bei den kritischen ausländischen Medien hatte er einen Glaubwürdigkeitsbonus: Köpplers Vater war als Nazi-Gegner in den letzten Kriegstagen standrechtlich erschossen worden.

Auch die Rolle der *Günzburger Zeitung* bei der Vergangenheitsbewältigung im Hinblick auf den Rummel um Josef Mengele, insbesondere die Artikelserie des damaligen Redaktionsleiters Walter Roller (heute stellvertretender Chefredakteur der Augsburger Allgemeinen, als deren Heimatzeitung die *GZ* erscheint) wird in dem Buch aufschlussreich beleuchtet.

Kellers Beitrag ist ein Muss für alle, die sich ein genaueres Bild machen wollen über das „Nazi-Monster“ Josef Mengele und die Rolle Günzburgs in den langen Jahren der Jagd nach ihm.

Alfred Schmidt

Sven Keller: Günzburg und der Fall Josef Mengele. Die Heimatstadt und die Jagd nach dem NS-Verbrecher, 2003, 211 S., 24,80 Euro, Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Band 87, Oldenbourg Wissenschaftsverlag München

„Erst nach fast drei Jahrzehnten stand fest, dass es in Günzburg tatsächlich eine Verschwörung gegeben hatte – doch die Günzburger waren nicht Mitverschwörer, sondern selbst hintergangen worden.“

Sven Keller